

Wie der Kater seine Stiefel fand

von Henriette Weinhold, 11 Jahre, Rathenow,

ausgezeichnet mit einem Sonderpreis

Es war einmal ein junger Kater ohne Namen und ohne Heimat. Eines Tages hörte er, wie der Erzähler seines Dorfes von der Märchenwelt erzählte, in der sie lebten. „Jeder von uns gehört in ein Märchen“, sagte er. Damit deutete er ins Publikum. „Dahinten zum Beispiel sitzen Hänsel und Gretel.“ Er deutete auf eine andere Stelle im Publikum. „Da sitzt Rotkäppchen mit ihrem Wolf.“ Rotkäppchen winkte und der Wolf tat es ihr nach. Als der Kater sah, wie glücklich alle waren, verzog er sich in eine der Seitengassen. Eigentlich fanden alle bis zum zehnten Lebensjahr ihr Märchen. Manchmal gab es Ausnahmen, bei denen das Märchen erst mit 11 oder 12 Jahren gefunden wurde. Aber dieses Alter hatte der Kater schon längst überschritten. Trotzdem hatte er sein Märchen noch nicht gefunden.

Er hatte auch zu viel Angst, um jemanden um Hilfe zu fragen. Aber als er zum wiederholten Male sah, wie glücklich alle mit ihren Märchen waren, oder wie glücklich die waren, die wussten, dass sie ihr Märchen noch finden würden, wollte er auch glücklich sein. Dann nahm er sich ein Herz und packte sich ein wenig Proviant ein. Sein Proviant bestand aus trockenem Brot und einer schon leicht sauren Flasche Milch. Als er loslief, schauten ihm alle hinterher und hielten Abstand. Sie dachten, dass er eine Krankheit hätte, bei der man seine Märchen nicht fand. Weil er keinem Wanderer begegnen wollte, lief er nicht auf dem breiten Weg, sondern auf einem Trampelpfad durch den Wald. Als er ein Weilchen gegangen war, kam er an eine alte Hütte, an der er sich ein wenig ausruhte. Als er also so saß, hörte er Stimmen. Und er hatte sich nicht getäuscht. Hinter einer Biegung kamen ein Esel und ein Hund zum Vorschein. Die beiden kamen zu ihm und der Esel fragte: „Wieso guckst du so wie 7 Tage Regenwetter, Katze?“

Der Kater überlegte kurz. Sie konnten zwar keinen Kater von einer Katze unterscheiden, was er nicht gerade mochte, aber vielleicht waren sie seine Chance auf ein Märchen. Er dachte sich eine Geschichte aus, mit der es so aussah, als wäre er in großer Not, damit sie ihn mit sich nahmen. Also sagte er: „Ach, meine alte Herrin wollte mich ertränken, weil ich keine Mäuse mehr jagen konnte, sondern mich nur hinter dem warmen Kamin gewärmt habe.“ „Dann komm' mit uns, wir wollen in Bremen unser Glück als Stadtmusikanten versuchen“, sagte der Esel, wie der Kater es erwartet hatte.

Also ging er mit ihnen. Als sie ein Stück gegangen waren, trafen sie einen Hahn, der in den Suppentopf sollte und deshalb mit ihnen kam. Spät in der Nacht sah der Hahn aus seiner Baumkrone heraus ein Licht. Sie folgten ihm und kamen an eine Hütte, in der Räuber speisten. Sie stellten sich übereinander und machten ihre Musik. Die Räuber flohen und sie nahmen ihr Abendmahl ein. Als sie die Lichter ausgemacht hatten, hörten sie, wie einer der Räuber sich in die Hütte schlich. Als der Räuber direkt vor dem Kater stand, glühten die Augen des Katers und der Räuber erschreckte sich. Der Kater zog ihm seine Krallen durchs Gesicht und der rannte um sein Leben. Er hörte, wie der Hund, der Esel und der Hahn ihn zum Schluss vertrieben.

Der Kater war sehr niedergeschlagen, weil er es nicht geschafft hatte, allein ein Held zu sein.

Noch in dieser Nacht lief der Kater los, um sein Glück woanders zu versuchen. Er ging nicht auf einem Pfad, sondern direkt durch den Wald. Plötzlich hörte er ein Rascheln im Gebüsch, er schreckte auf und versteckte sich hinter einem Baum. Dann sah er, wie ein schneeweißes Kaninchen herausgesprungen kam. Er musste grinsen, als er sah, wie das Kaninchen aussah. Es trug eine Weste und eine Uhr bei sich. Es blickte sich kurz um, dann sah es auf seine Uhr. „Mist, ich bin zu spät“, murmelte es. Dann hoppelte es los und der Kater folgte ihm. Da kamen sie auf eine Lichtung. Doch als der Kater sich umsah, fehlte von dem Kaninchen jede Spur. Der Kater suchte überall nach dem Kaninchen. Aber erst, als er noch ein zweites Mal durch das hohe Gras strich, fand er ein Loch im Boden. Er wusste, dass dieses Loch das Zuhause

des weißen Kaninchens war. Schnell sprang er hinterher. Er kam aber nicht so schnell auf den Boden des Loches, wie der es erwartet hatte. Er fiel einfach die ganze Zeit weiter ...

Das Loch war an den Wänden vollgestopft mit allem möglichen Krimskrams. Dass er weiterfiel, machte ihm Angst. Deshalb hielt er sich an der Wand fest und setzte sich in eine dieser Art Regale, die aus der Erde hergestellt worden war. Dort grinste er weiter, weil er dachte, dass das weiße Kaninchen mit der Weste und der Uhr bald wiederkommen würde. War das hier etwa sein Märchen, überlegte er.

Plötzlich fiel ein Mädchen an ihm vorbei. Das Mädchen sah ihn kurz grinsen, dann war es aber auch schon an ihm vorbei. Er grinste noch eine ganze Weile, dann wurde es ihm aber langweilig und der Kater hörte auf zu grinsen und kletterte nach oben.

Als er wieder oben war, lief er weiter und kam auf einen kleinen Weg. Der führte ihn zu einer Hütte, vor der ein kleiner Garten angelegt war. Der Kater sah, wie in der Erde eine riesige Rübe steckte. An der Rübe zogen ein Mann, eine Frau, ein Kind und ein Hund. Doch die Rübe wollte nicht heraus aus der Erde. Der Kater überlegte kurz, dann half er mit und zog hinter dem Hund an der Rübe. Doch es half alles nichts und die Rübe kam nicht heraus. Da kam plötzlich eine Maus aus einem Loch und zog hinter dem Kater an der Rübe. Und plopp kam die Rübe aus der Erde. Der Kater stürzte. Aber sobald er sich von seinem Schrecken erholt hatte, dachte er darüber nach, ob das vielleicht sein Märchen war. Doch dann war er sich sicher, dass es das nicht war, da er selbst nicht viel dazu beigetragen hatte. Am Ende hatte die Maus ja doch alles gemacht. Also lief er weiter.

Als seine Pfoten ihm schon vom Laufen wehtaten, machte er eine Pause bei einer Mühle. Er klopfte an die Tür und ein alter Mann öffnete. „Was machst du hier, Kater?“, fragte er. Der Kater antwortete: „Ich brauche einen Unterschlupf für ein paar Tage. Meine Füße sind schon ganz wund vom vielen Laufen.“ „Du kannst für ein paar Tage bleiben und wirst Stiefel gegen deine wunden Pfoten bekommen. Ich bin schon alt und werde bald sterben. Ich hoffe, du wirst als Gegenleistung meinem jüngsten Sohn helfen“, meinte der Müller. „Natürlich werde ich euch als Gegenleistung helfen“, sagte der Kater. Am selben Abend starb der Müller und hinterließ seinem ältesten Sohn die Mühle, dem mittleren den Esel und dem jüngsten den Kater.

Der Jüngste ließ ihm nach dem Wunsch seines Vaters Stiefel aus dem feinsten Leder beim Schuhmacher anfertigen ...